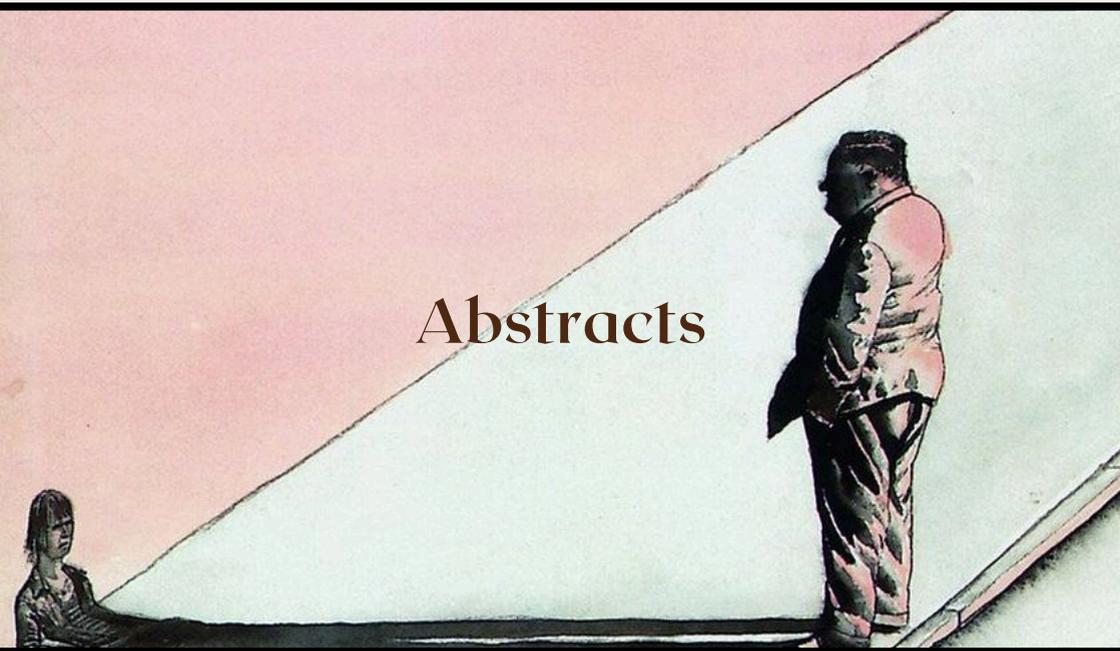


Schiffbrüche verhandeln

Kritik, Skepsis und Ironie im Werk Hans Magnus Enzensbergers

Wissenschaftliche Tagung



Abstracts

Szeged, 30.10.–01.11.2024

**Tagungsort: Ungarische Akademie der
Wissenschaften, Szeged, Somogyi u. 7**

Lehrstuhl für Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft,
Germanistisches Institut,
Universität Szeged / Ungarische Akademie der Wissenschaften,
Kommission Szeged

Andrea Albrecht (Heidelberg): Hans Magnus Enzensberger und die Weltsprache des Exils – aus literatur-, verlags- und wissenschaftsgeschichtlicher Sicht

In seinem *Museum moderner Poesie* (1960) qualifiziert Enzensberger stellvertretend eine Handvoll deutschsprachiger Exilautorinnen und -autoren als die Stimmen, die Deutschland weltliterarisch vertreten konnten, unter anderem Hans Arp, Bertolt Brecht, Else Lasker-Schüler, Nelly Sachs und Kurt Schwitters. Im Zeichen der internationalen Moderne zusammengestellt, haben auch auffällig viele der anderen in der Sammlung vertretenen Autorinnen und Autoren aus Lateinamerika und den USA, aus Russland, Frankreich, Italien, Polen, Ungarn und vielen anderen Ländern eine politisch oder rassistisch bedingte Verfolgungsgeschichte. Enzensbergers Integrations- und Anerkennungsgeste begründet sich politisch: Wie bereits Claus Telge beobachtet hat, war das Museum „als Provokation der Nationalliteratur(en) und der nationalen Literaturwissenschaft“ gedacht. Race, class und politische Gesinnung waren entscheidende Auswahlkriterien. Die später von Enzensberger selbst kritisierte eurozentrische Befangenheit seines Museums, die einem „postkolonialen Zeitalter“ nicht angemessen sei, scheint angesichts dieser Intention eher anachronistisch.

Mein Beitrag evaluiert Enzensbergers anthologisches Projekt am Beispiel der integrierten exillyrischen Stimmen erstens literaturgeschichtlich – im Kontext der prekären Publikationssituation, mit der sich die deutschsprachigen Exilautorinnen und -autoren in den späten 1950er Jahren vor allem in Westdeutschland konfrontiert sahen. Auch für einige nicht-deutsche Autoren und Autorinnen bedeutete die Aufnahme ins Museum den

Einstieg ins Verlagsprogramm von Suhrkamp, so dass sich zweitens verlagsgeschichtlich - über die Exilliteratur eine instruktive Perspektive auf das trans- und internationale Profil der ‚Suhrkamp-Kultur‘ eröffnen lässt. Drittens frage ich – wissenschaftsgeschichtlich – nach der Rolle der Germanistik, die Enzensberger im Vorwort des *Museums* (und nicht nur dort) für ihre rückwärtsgewandte, ja reaktionäre Haltung gegenüber den ehemals Verfolgten und Verbannten und für die nationale Verengung des Blicks kritisiert. Die im Museum moderner Poesie in Szene gesetzte Anerkennung der deutschen und nicht-deutschen Exillyrik folgt, so meine These, einem interessanten literatur-, verlags- und wissenschaftspolitischen Renovierungsprogramm, das in Teilen bis heute nicht abgegolten ist.

Moritz Baßler (Münster): „Das Gegenteil von Pocketbook“. Lyrik und Taschenbuch in den 1950er Jahren

Mit dem Radio-Essay *Bildung als Konsumgut. Analyse der Taschenbuchproduktion* (1959) schreibt sich Enzensberger in den Diskurs über das Verhältnis von ‚Kulturindustrie‘ und Literatur der 1950er Jahre ein, zugleich tritt er als Autor eines Lyrikbändchens von jener Art in Erscheinung, die Günter Eich 1956 als „das Gegenteil von Pocketbook“ bezeichnet hatte.

Von hier aus lässt sich ein Spannungsfeld zwischen Literatur/Kunst, Markt und Modernität skizzieren, das die Debatten der 1950er Jahre bestimmt und den Diskurs z.T. bis heute prägt.

Raphaël Fendrich (Szeged): Hans Magnus Enzensbergers skandalöser Blick auf Las Casas

Hans Magnus Enzensberger formuliert in seinem Essay *Las Casas oder Ein Rückblick in die Zukunft* (1966) eine deutliche Kolonialismuskritik, indem er von Las Casas beobachtete Ausbeutungspraktiken in den spanischen Kolonien aktualisiert und auf seine Gegenwart überträgt. Der Text wurde von Frank Dietschreit und Barbara Heinze-Dietschreit als „profund“ charakterisiert. Das ist er nicht: Enzensberger ordnet den *Kurzgefassten Bericht von der Verwüstung der Westindischen Länder* weder in das übrige Werk des Dominikaners noch in den Rechtsdiskurs der Zeit genügend ein. Es fehlt sowohl eine sachliche Quellenkritik als auch ein ausreichend differenzierter Blick auf die historischen Bedingungen der Conquista. Er übernimmt vielmehr implizit die von Las Casas im Bericht vorgenommene, vereinfachte Zweiteilung in lämmersanfte Indianer und mörderische Spanier.

Das Skandalöse am Essay besteht darin, dass Enzensberger Las Casas instrumentalisiert, um eigene politische Ansichten zu vertreten. Meine Untersuchung will vertiefen, wie Enzensberger sich im Kontext der 1960er-Jahre konservativen spanischen Historikern gegenüber positioniert (Menéndez Pidal) und sich auf die Seite von Kolonialismuskritikern stellt (Fanon). Dazu gehören auch der Umgang mit Fakten im Rahmen der Gattung Essay und seine rhetorischen Strategien.

Trotz einer teilweise oberflächlich oder gar manipulativ wirkenden Vorgehensweise stellt sich die Frage, inwieweit Enzensbergers Engagement berechtigt scheint: Dazu ist zu klären, ob er die

Eroberung selbst mit Berücksichtigung der zeitgenössischen Missionsidee überhaupt verurteilt. Offensichtlich ist das bei den grausamen Verwaltungs- und Ausbeutungspraktiken, die bereits unter Zeitgenossen angeprangert wurden, und zwar auch von Spaniern, die an der Conquista beteiligt waren (Diaz del Castillo). Mit der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte lag 1948 ein Dokument vor, welches das Ende der Barbarei einleiten sollte, ein modernes Ideal, eine Orientierung, anhand derer sich die Staaten nun messen ließen, die ihre kolonialen Machtansprüche aufrecht erhalten wollten. Die Parallelen aufzuzeigen im Auseinandertreten von Anspruch und Wirklichkeit bildet eines der zentralen Anliegen von Enzensbergers Rückblick, der für die Zukunft voraussagt, dass ein humanes koloniales Projekt unmöglich bleiben wird.

Endre Hárs (Szeged): „Zivile Reliquien“. Über Enzensbergers Recherchebücher

Hans Magnus Enzensberger hat als aufmerksamer Beobachter und weitsichtiger Leser zeitlebens gern Ideen, Geschichten und Anekdoten gesammelt und den Ertrag an verschiedenen Leitfaden und in verschiedener literarischer Gestalt dokumentiert. Bereits sein *Mausoleum. Siebenunddreißig Balladen aus der Geschichte des Fortschritts* (1975) ist eine lyrische ‚Revue‘, deren Konzept in der Sammlung *Die Elixiere der Wissenschaft. Seitenblicke in Poesie und Prosa* (2002) wiederaufgenommen und fortgeführt wurde. Spätere Werke – so etwa die Sammlungen *Album* (2011), *Enzensbergers Panoptikum Zwanzig Zehn-Minuten-Essays* (2012), *Eine Experten-Revue in 89 Nummern* (2019) sowie *Fallobst. Nur ein Notizbuch* (2019) – haben die Kunst des essayistischen Rückblicks und

Kommentars beinahe inflationär werden lassen. Dabei lässt sich mit der Zeit eine Verlagerung des Schwerpunkts von den Erschaffern aufs Erschaffene beobachten. Wie die späte Schrift *Die Reliquie. Eine anthropologische Suche* (2019) bestätigt, mag dies auch an Enzensbergers Vorliebe für Realien – im Gegensatz zu ‚Ideen‘ – liegen und mit einem gewandelten anthropologischen Verständnis zusammenhängen.

Allerdings hat Enzensberger auch diese Leidenschaft nicht unhinterfragt stehen lassen. *Herrn Zetts Betrachtungen, oder Brosamen, die er fallen ließ, aufgelesen von seinen Zuhörern* (2013) liest sich auch als Parodie auf den Sentenzensammler, als welcher mitunter auch sein Verfasser selbst agiert. Der Vortrag fragt danach, ob dabei die Altersweisheit oder die Selbstironie überwiegt.

Andrea Horváth (Debrecen): Engagement und Politik in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur

Der Beitrag konzentriert sich auf die Beziehungen zwischen Literatur und Politik in der zeitgenössischen deutschen Literatur. Der theoretische Hintergrund soll Antworten auf Fragen geben, wie fiktionale literarische Texte politische Diskurse reflektieren, wie sie in ihnen erscheinen und welche Aspekte des politischen Schreibens während des gesamten Prozesses als die relevantesten erscheinen. Kaum ein anderer Autor der Gegenwartsliteratur ist so innovativ mit traditionellen Gattungsstrukturen umgegangen, um sie nach ihren wirkungsästhetischen Möglichkeiten abzuklopfen, wie es Hans Magnus Enzensberger getan hat. Im Mittelpunkt des Beitrags steht anhand des chronologischen Verlaufs von Enzensbergers Literatur und Publizistik, die Frage nach seiner politischen Ästhetik.

Roland Innerhofer (Wien): Die Aporien des Fortschritts. Hans Magnus Enzensbergers *Mausoleum*

Die Stoßrichtung von Enzensbergers Kritik in seinem Balladenband *Mausoleum. Siebenunddreißig Balladen aus der Geschichte des Fortschritts* (1975) ist eine zwifache: Zum einen richtet sie sich gegen die biographische Illusion, die nach Pierre Bourdieu darin besteht, dass der Lebensverlauf eine Folge zusammenhängender, intentionaler, signifikanter und zielgerichteter Akte sei. Die (auto-)biographische Illusion lasse sich demgemäß „von dem Ziel anregen [...], Sinn zu machen, zu begründen, eine gleichzeitig retrospektive und prospektive Logik zu entwickeln, Konsistenz und Konstanz darzustellen, indem sie einsehbare Beziehungen wie die der Folgewirkung von einem verursachenden oder letzten Grund zwischen aufeinanderfolgenden Zuständen herstellt, die so zu Etappen einer notwendigen Entwicklung gemacht werden.“ Die Negation solcher kausaler Kohärenz in den Lebensläufen, welche die einzelnen Gedichte auf eigenwillige, erratische Weise dokumentieren und imaginieren, manifestiert sich auch in ihrer Form: Die einmontierten Zitate und fremden Materialien unterbrechen den Fluss der lyrischen Diktion.

Dem entspricht zum anderen auf der Makroebene des Gedichtzyklus der Bruch mit der Vorstellung eines kontinuierlichen Geschichtsverlaufs. Jede historische Sinnhaftigkeit und Teleologie, jede Vorstellung eines geschichtsmächtigen individuellen oder kollektiven Subjekts wird verabschiedet. Die Absichten der Akteur:innen und die Ergebnisse ihrer Handlungen fallen auseinander. Nicht nur der Fortschritt, dessen Geschichte der Untertitel des Bandes ironisch ankündigt, wird radikal in Frage

gestellt. Die chronologische Reihe der historischen Figuren, die in den Balladen porträtiert werden, ergibt weder eine gerade noch eine krumme Linie, weder eine Entwicklung noch einen ‚Sinn‘. Sie ähnelt vielmehr einem ‚Zickzack‘, einem Panoptikum des Irrsinns, einem Sammelsurium von Hirngespinnsten und Idiosynkrasien, einem Labyrinth von Sackgassen ohne Ausgang. Gerade die biographische und historische Indeterminiertheit, Unberechenbarkeit und Widersprüchlichkeit eröffnen aber jene Spielräume, die individuelle und kollektive Transformationen und damit Leben *stricto sensu* überhaupt erst ermöglichen.

Joachim Jacob (Gießen): Der Skeptiker als Autobiograph – Hans Magnus Enzensbergers *Eine Handvoll Anekdoten, auch Opus incertum*

Der Vortrag beschäftigt sich am Beispiel der von Hans Magnus Enzensberger 2018 veröffentlichten Autobiographie *Eine Handvoll Anekdoten, auch Opus incertum* mit der Frage, wie ‚Kritik, Skepsis und Ironie‘, die Enzensbergers Werk durchziehen, auch in eigener Sache, d.h. für die Darstellung des eigenen Lebens, literarische Gestalt annehmen. Es soll gezeigt werden, dass sich Enzensberger auch in dieser Hinsicht als ein literaturhistorisch höchst formbewusster Autor erweist. Denn er nutzt zwei alte Erzählverfahren, die seit Beginn für das autobiographische Schreiben eine (kleinere und eine größere) Rolle gespielt haben: das Erzählen von sich in der dritten Person Singular und das Erzählen mit Anekdoten. Es soll gezeigt werden, dass beide Verfahren, mit denen in über 100 Abschnitten von „M.“ erzählt wird, einerseits dazu dienen, ein naives Verständnis von Autobiographie zu kritisieren und Skepsis gegenüber der Erzählbarkeit eines Lebens zu säen.

Andererseits aber, und genauso wichtig, wird damit der Anspruch einer authentischen „Charakterisierung einer Person“ – nicht zuletzt der eigenen – und der Darstellung „einer merkwürdigen Begebenheit oder einer bestimmten Zeit“ nicht aufgegeben, der sich wie die von Enzensberger vorangestellte Definition erinnert, traditionell mit der Anekdote verbindet.

Amália Kerekes (Budapest): Mit zunehmender Skepsis. Zur Rezeption von Hans Magnus Enzensbergers *Politik und Verbrechen* in Ungarn

1975 erschien mit dem Titel *Honatyák és ponyvahősök* [Landesväter und Kolportagehelden] eine Auswahl aus Enzensbergers Band *Politik und Verbrechen*, und zwar mit dem Nachwort eines führenden Literaturkritikers, das den vorläufigen Abschied von dem einstigen Virtuosen des dokumentarischen Essays einläutete. Die Umwertung von Ironie und Skepsis, die auch hierorts feste Bestandteile des umsichtig aufgebauten Kults um Enzensberger waren, scheint vor dem Hintergrund des wirtschaftlichen und ideologischen Reformstopps der 1970er Jahre auch dann ein logischer Schritt zu sein, wenn Enzensberger dadurch als ‚windiger Schwärmer‘ keine Orientierungshilfe mehr in der Positionierung der Neuen Linken geboten haben dürfte. Die historisierende Geste bescherte dem als Reminiszenz an Enzensbergers einst gefeierte Unterscheidungsgewalt konzipierten Buch dennoch einen kommerziellen Erfolg. Der Vortrag geht von der Hypothese aus, dass die Rezeption des Bandes, die die Sparten der klassischen Literaturkritik verließ, allen voran die Einordnung seiner politisch-poetischen Radikalität nicht nur die Kontrollmechanismen der Zeit auf die Probe stellte, sondern auch die Kritik seitens der

linksliberalen demokratischen Opposition vorwegnahm, die 1986 im Vorwort zur Samisdataausgabe der Ungarischen Wirrungen offen zutage trat, das zugleich die letzte tiefer greifende Auseinandersetzung mit Enzensbergers Essayistik blieb.

Hubert Lengauer (Klagenfurt): Nicht immer wesentlich. Poetik bei Hans Magnus Enzensberger und Ingeborg Bachmann

Der Vortrag geht von einer Stelle eines Enzensberger-Briefes an Ingeborg Bachmann aus und versucht, Differenzen zwischen den Poetiken der beiden auf der Basis der grundsätzlich harmonischen Beziehungen auszumachen. Dabei bilden Angelus Silesius, Heidegger, Adorno, Benn und Brecht wichtige Referenz-Punkte, auf die sich beide in ihren theoretischen Konzepten und in ihrer Praxis beziehen. Die unterschiedlichen Entwicklungen in den Sechzigerjahren, auch die Schaffenskrisen von Ingeborg Bachmann treiben die Konzepte auseinander und führen zum Konflikt um die Bachmann-Gedichte im *Kursbuch* 15 von 1968 und zu den unterschiedlichen Manifestationen von „Utopie“. Auf Bachmanns „utopisches“ Gedicht *Böhmen liegt am Meer* reagiert Enzensberger spät (1987), mit dem ironisch-utopischen *Hörspiel aus dem Jahr 2006*.

Matías Martínez (Wuppertal): Enzensbergers Alltag

Der Status von Alltagswirklichkeit spielt in vielen Texten Enzensbergers eine oftmals verdeckte, aber aufschlussreiche Rolle: Von der fundamentalen Entfremdung in einer ideologisch korrumpierten Scheinwelt, wie sie in den frühen Gedichten und Essays erscheint, bis hin zu einem teils eskapistischen, teils anarchistischen, jedenfalls lustvollen Erfahrungsbereich in späteren Werken. Der Beitrag skizziert wichtige Aspekte und Stationen dieses Themas.

Alexander Mionskowski (Budapest/Leipzig): Enzensberger als Parrhesiastes. Einige Funde und Überlegungen

In Enzensbergers frühem programmatischem Essay *Poesie und Politik* (1962) findet sich das Postulat „Der politische Aspekt der Poesie muß ihr selber immanent sein.“ Entsprechend betrieb der Autor zeitlebens eine unausgesetzte Untersuchung der Wirklichkeit mit literarischen Mitteln, die doch wohl – bei angezeigtem Revisionsbedarf – auch auf deren Veränderung zielte. Aufgabe und Verantwortung der Literatur so zu bestimmen, hieß also, diese Erkenntnisse zu vermitteln, Bewusstsein für Problemlagen zu schaffen – und zwar durch eine immanente Kritik, etwa von Ideologien oder Verteilungsrealitäten. Diesen Konnex von Literatur und Politik möchte ich um den Blick auf das ergänzen, was der sterbende Foucault in seinen Vorlesungen als (politische) Sorge um sich und die anderen als antikes Konzept für die Gegenwart empfahl: das Institut des Wahrsprechens (parrhesia) in Demokratien. In meinem Vortrag werde ich Anspruch und Gegenstände des Parrhesiasten Enzensberger anhand von einigen Gedichten und

Essays untersuchen. Dabei wird notwendig pessimistischen oder sogar apokalyptischen Setzungen Aufmerksamkeit geschenkt und gleichzeitig versucht, diese auch im Kontext der deutschen Wiedervereinigung zu deuten.

Lehel Sata (Debrecen): Die ‚Wahrheit‘ der Sätze. Hans Magnus Enzensberger und die Grenzen des potentiellen Dichtens

Bekanntlich markiert das im Konzept der Tagung referierte Werk Richard Rortys *Kontingenz, Ironie und Solidarität* die Hinwendung des amerikanischen Philosophen zur Literatur. Die daraus resultierende Haltung wird von der Gestalt des von einem starken Kontingenzbewusstsein geprägten „ironischen Schriftstellers“ verkörpert. Literatur wird in diesem Kontext mit ‚Schönheit‘ (im Gegenzug zur Erhabenheit der metaphysisch ausgerichteten Philosophie), mit ‚Anderssprechen‘, ‚Metaphorik‘ und ‚Phantasie‘ assoziiert. Die ihr zugewiesene Funktion ist die ‚Neubeschreibung‘ des den Menschen determinierenden historischen und ästhetischen, sprachlichen und philosophischen Milieus. Zur Exponentin einer solchen poetischen Tätigkeit wird die Figur der „ironischen Schriftstellerin“ bzw. „starken DichterIn“ erklärt. Dieses Denkgebäude, welches eine zentrale Grundlage von Enzensbergers intellektueller Haltung bildet, soll den Kontext bieten, in dem zwei Essays von ihm, *Die Entstehung eines Gedichts* (1962) und *Einladung zu einem Poesie-Automaten* (1974/2000) einer vergleichenden Lektüre unterzogen werden sollen. In beiden Texten geht es um die Frage nach der „Entstehung“ bzw. nach der „Produktion von poetischen Texten“, beide fokussieren auf „das technologische Moment“ des Dichtens, ohne die Folgen und die rezeptionsästhetischen Implikationen aus den Augen zu verlieren.

Kann man die Einschränkung auf die Genese eines Gedichts, den Verzicht auf das Sprechen über „die Poesie“ im Allgemeinen, und nicht zuletzt die Einsicht in die Hinfälligkeit des Einzelgedichtes bzw. in die Unvollkommenheit des Automaten als eine Geste des ‚ironischen Schriftstellers‘ Enzensberger bewerten? Welches poetische ‚Schönheits‘-Ideal ließe sich aus der Erzählung der Genese des Gedichts *an alle fernsprechteilnehmer* bzw. aus dem Entwurf eines von der „Dialektik von Absicht und Zufall, Regelsystem und Aleatorik, Monotonie und Mannigfaltigkeit“ dirigierten Automaten erschließen? Wie lässt sich Kontingenz mit Schönheit im oben skizzierten Sinne zusammenführen? Ist eine Zusammenführung notwendig? Wie ändert sich der Status des Dichtenden und des Gedichtes unter den Umständen eines von Zufall und Notwendigkeit gleichzeitig präformierten Experiments? Diese sind die zentralen Fragen, die der Vortrag verfolgen möchte.

Hermann Schlösser (Wien): Poetik der Leichtigkeit. Über das spezifische Gewicht einiger Gedichte Hans Magnus Enzensbergers

„Besonders schwer / wiegen Gedichte nicht“ heißt es in einem Gedicht Enzensbergers, das den programmatischen Titel *Leichter als Luft* trägt. Mit diesen beiden Zeilen ist angedeutet, dass dieser Lyriker nichts mit jener dunklen Schwere gemein haben will, die gerade in der deutschsprachigen Dichtung ein hohes Ansehen genießt – von Hölderlin bis Trakl und Celan. Im Gegensatz dazu hat Enzensberger (vor allem in seinen späteren Jahren) das Dichten als luftige, wolkige, fliegende, kurz: leichte Kunstübung praktiziert und zugleich thematisiert.

In meinem Beitrag möchte ich untersuchen, wie diese Leichtigkeit zustande kommt und welche Absichten Enzensberger, der sich selbst einmal im Bild des „fliegenden Robert“ porträtiert hat, damit verfolgt. Vier Gedichte programmatischen Charakters dienen dabei als Textgrundlage: *Leichter als Luft* (1999), *Der Fliegende Robert* (1980), *Chinesische Akrobaten* (1991), *Guter Rat gegen das Abheben* (2020). In der Analyse wird sich zeigen, dass die Leichtigkeit von Enzensbergers Lyrik vor allem seiner – näher zu beschreibenden – Kunst der eleganten Formulierung entstammt, und nicht etwa der ausschließlichen Behandlung lustiger, unmittelbar eingängiger Inhalte. Dadurch unterscheidet sie sich sowohl von jenen humoristischen, witzigen oder blödelnden Versen, die im Englischen als „light poetry“ bezeichnet werden, als auch von den verspielten Exerzitien Ernst Jandls oder H.C. Artmanns. Wenn etwa in *Chinesische Akrobaten* ausgeführt wird, dass es leicht sei, das Wort „schwer“ zu verwenden, während es schwer sei, sich so leicht wie die Trapezkünstler zu bewegen, dann ist in diesem Chiasmus unter anderem eine sprach- und kunstphilosophische Reflexion verborgen. Und das späte Gedicht *Guter Rat gegen das Abheben* warnt nicht ohne Ernst davor, aus lauter Begeisterung fürs Aufsteigen und Wegfliegen zu vergessen, dass der menschliche Körper schwerfälliger ist als alle lyrischen Höhenflüge und deshalb zum Stolpern und Ausrutschen neigt. Angesichts dieser Texte erweist sich Enzensbergers leichte oder besser: leichtfüßige Poesie als eine moderne Spielart der Gedankenlyrik, die sich von oberflächlichen Spaßgedichten ebenso unterscheidet wie von tiefschürfenden Oden und Elegien.

Thomas Schmidt (Marbach/Heidelberg): „Schäbig“ und „obszön“? Über Enzensbergers Verhältnis zu Martin Walser

Unter Einbeziehung von Archivmaterial geht der Vortrag dem Verhältnis von zwei der in den öffentlichen Diskursen der Bundesrepublik lange einflussreichsten Schriftstellern nach und legt dabei zwei gegenläufige intellektuelle Habitus frei: von ihrer gemeinsamen Arbeit im Netzwerk der frühen Suhrkamp-Kultur über das politische Engagement in den 1960er Jahren bis hin zu kontroversen Positionen zur Nation und zur deutsche Erinnerungskultur.

Gábor Szabó (Szeged): Enzensberger in Budapest

Der Vortrag geht anhand von Enzensbergers Budapester Reisebericht *Ungarische Wirrungen* aus dem Jahr 1985 den Beziehungen des deutschen Autors zur demokratischen Opposition des damaligen Ungarn nach. Neben den persönlichen Bekanntschaften wird vor allem auf die Gemeinsamkeiten der existentiellen und sozialkritischen Annäherung an die osteuropäische Existenz fokussiert, wie sie in Enzensbergers Montage, bzw. in bestimmten Aspekten des ungarischen Oppositionsdenkens zum Ausdruck kommen. Das Ergebnis wird durch einen Vergleich einiger Motive des Reiseberichts Enzensbergers mit György Petris frühem programmatischen Gedicht *Összeomlás* (dt. *Zerfall*) (1967/1971) und dessen Auseinandersetzung mit ideologischen Hoffnungen erweitert und vertieft.

Laura Tezarek (Wien): Enzensbergers Poesie-Automat und die Textgenerierungsmaschinen der Avantgarde

Die Überlegung, den Vorgang des Dichtens an eine Maschine abzugeben und die ‚Erzeugung‘ von Literatur aleatorischen Verfahren zu überlassen, ist keine, die erst den Avantgarden entsprang. Enzensberger entwarf 1974 einen Poesie-Automaten, für den er in einem Essay u.a. Georg Philipp Harsdörffer, Quirinus Kuhlmann, Stéphane Mallarmé und Raymond Queneau als Vorläufer nennt (verwirklicht wurde das Projekt als Landsberger Poesie-Automat im Jahr 2000). Enzensberger will sein Projekt jedoch von avantgardistischen Versuchen abgrenzen: In seinem Vorhaben sieht er zwar eine Relativierung von Autorschaft, nicht aber deren Abschaffung; er ist auch weniger an erkenntnistheoretischen Überlegungen interessiert, sondern sieht in seinem Automaten mehr einen Rückzug auf „gewisse Sprach- und Denkspiele“ in politisch schwierigen Zeiten.

Matteo Zupancic (Rom): Enzensbergers „fundamentlose“ Episteme. Präsentation der Enzensberger-Nummer der Zeitschrift „LINKS Zeitschrift für deutsche Literatur- und Kulturwissenschaft“ Hg. v. Francesco Rossi und Matteo Zupancic (Pisa/Rom)

Die Jahreszeitschrift *LINKS. Rivista di letteratura e cultura tedesca / Zeitschrift für deutsche Literatur- und Kulturwissenschaft* widmet sich in ihrem kurz vor Erscheinen stehenden Heft 24 mit Hans Magnus Enzensbergers Werk, mit besonderer Rücksicht auf dessen inhärente Epistemologie.

Enzensbergers Polygraphie scheint einen (un)kohärenten Erkenntnishorizont zu bieten, innerhalb dessen sich der kritische Geist in ständigen Schwankungen bewegt, ohne Anspruch auf Sedimentation. Ein Beispiel dafür ist der berühmte Angriff auf die linearen Geschichtsphilosophien im Essay *Vom Blätterteig der Zeit* (1996), in dem „die Struktur der historischen Zeit“ mit den „Schichten und Falten“ bzw. mit der „irritierenden Topologie“ eines Blätterteiges verglichen wird: Die progressive Überlagerung jeder Schicht führt nicht zu einer voraussagbaren geologischen Entwicklung des Teigs, sondern zu einer zickzackförmigen Bewegung der Zutaten durch die verschiedenen Ebenen – eine Bewegung, die unsere Erwartungen enttäuscht und unvorstellbare Berührungsstellen erzeugt. Weiterhin kann man das ironische Gedicht *Endgültiges zur Frage der Gewißheit* zitieren, in dem der beruhigende Dualismus wahr/falsch, Grundlage des abendländischen fact-checking aller Zeiten, zunächst von den „Aussage[n], bei denen sich nicht entscheiden lässt, / ob sie wahr sind oder nicht“ demontiert und dann von den „Aussage[n], bei denen sich nicht entscheiden lässt, / ob die Aussage, dass sich nicht entscheiden lässt, / ob sie wahr sind oder nicht, / wahr ist oder nicht“ endgültig zerlegt wird. In diesem Sinne könnte Enzensbergers Denken in die antiteleologischen bzw. -taxonomischen ‚Archäologien des Wissens‘ (Aby Warburg, Walter Benjamin) eingeordnet werden, die im akademischen Bereich neues Interesse erweckt haben, oder noch mehr den Epistemologien und Ästhetiken der Postmoderne, wie Donna Haraways Konzept der ‚Diffraktion‘, das auf einer analogen dekonstruktiven Haltung beruht. „Ein gewissen Eigensinn, der auf letzte Begründungen verzichtet, kann dabei nicht schaden“: so schrieb Enzensberger schon in 1989, als er im Aufsatz *Vermutungen über die Turbulenz* (1989) seinen Blick auf das „instabile, dynamische Fließgleichgewicht“ der Turbulenzbereiche der Realität richtete.

Kurzbiografien

Andrea Albrecht

studierte Mathematik, Germanistik und Philosophie in Bremen, Hamburg und Göttingen und promovierte ebendort mit einer Studie zum Kosmopolitismus. Weltbürgerdiskurse in Literatur, Philosophie und Publizistik um 1800. Einem Forschungsaufenthalt an der University of California, Berkeley folgte im Rahmen des Emmy Noether-Programms der DFG die Habilitation an der Universität Freiburg zur Mathematik im ‚Diesseits der Kultur‘ – ein Thema, das sie Hans Magnus Enzensbergers Essay *Mathematik im Jenseits der Kultur* zu verdanken hat. Sie lehrte zunächst an der Universität Stuttgart, seit 2017 an der Universität Heidelberg neuere deutsche Literaturwissenschaft und befasst sich insbesondere mit Politik und Literatur in der Moderne und der Zeit des Nationalsozialismus, mit Literature & Science-Studies und der Wissenschaftsgeschichte.

Moritz Baßler

ist Professor für Neuere deutsche Literatur an der Universität Münster. Studium der Germanistik und Philosophie in Kiel, Tübingen und Berkeley; 1993 Promotion bei Gotthart Wunberg in Tübingen (*Die Entdeckung der Textur*, Tübingen 1994), bis 1998 Redaktor des Reallexikons der deutschen Literaturwissenschaft; bis zur Habilitation 2003 (*Die kulturpoetische Funktion und das Archiv*, Tübingen 2005) Assistent bei Helmut Lethen in Rostock; bis 2005 Professor of Literature an der International University Bremen. Zahlreiche Publikationen mit den Schwerpunkten Realismus, Literatur der Klassischen Moderne, Literaturtheorie, Gegenwartsliteratur und Popkultur. An Monografien erschienen

zuletzt eine Literaturgeschichte (*Deutsche Erzählprosa 1850-1950*, Berlin 2015), ein Buch über Pop-Musik (*Western Promises*, Bielefeld 2019) und ein Werk über Verfahren gegenwärtiger Erzählliteratur (*Populärer Realismus. Vom International Style gegenwärtigen Erzählens*, München 2022). Mitbegründer der Zeitschrift *POP – Kultur und Kritik* (seit 2012).

Raphaël Fendrich

studierte Germanistik und Romanische Sprachwissenschaft in Heidelberg und Granada. Seit Herbst 2020 ist er als DAAD-Lektor an der Universität Szeged tätig. Zuvor führten ihn Lehraufenthalte in gleicher oder ähnlicher Funktion nach Marokko, Frankreich und China. Forschungsinteressen und -schwerpunkte: Literatur von Minderheiten (v. a. Elsass) sowie Literatur- und Kultureinflüsse, vor allem von China nach Europa.

Endre Hárs

ist Universitätsprofessor und Leiter des Lehrstuhls für Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft am Germanistischen Institut der Universität Szeged. Seit 2023 Vorsitzender der Gesellschaft der Ungarischen Germanisten. Aktuelle Forschungsschwerpunkte: Literatur-, Kultur- und Mediengeschichte Österreich-Ungarns (1867–1918), deutschsprachige und ungarische Fantastik. Zuletzt erschienen u.a.: *Der mediale Fußabdruck. Zum Werk des Wiener Feuilletonisten Ludwig Hevesi (1843–1910)*. Würzburg: Königshausen&Neumann 2020 (=Identifizierungen / Identifications 7); *Balaton*, hg., Wien/Ljubljana/Berlin: Wieser 2023 (=Europa erlesen).

<https://szegedigermanisztika.hu/index.php/hu/intezet/tanszekek/nemet-nyelv-es-irodalomtudomanyi-tanszek>

Andrea Horváth

studierte Germanistik, Romanistik und Niederlandistik an der Universität Debrecen und Paderborn. Sie promovierte über Barbara Frischmuth, und arbeitet zurzeit als Institutsdirektorin für Germanistik an der Universität Debrecen. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen die moderne österreichische Literatur, Identitäts- und Alteritätstheorie sowie Literatur und Politik.

Roland Innerhofer

studierte Germanistik, Geschichte und Philosophie in Wien. 1980 Promotion, 1981–83 Lektor an der Nihon Universität in Tokio. Seit 1985 Lehrbeauftragter am Wiener Institut für Germanistik. 1995 Habilitation mit der Schrift *Deutsche Science Fiction 1870–1914*. 2011 Berufung auf den Lehrstuhl für Neuere deutsche Literatur mit besonderer Berücksichtigung der österreichischen Literatur (Nachf. Schmidt-Dengler) an der Universität Wien. Seit 2021 im Ruhestand. Zuletzt erschienen sind u.a.: *Architektur aus Sprache. Korrespondenzen zwischen Literatur und Baukunst 1890-1930*. Berlin: Erich Schmidt 2019; Herausgaben: *Planen – Wohnen – Schreiben. Architekturtexte der Wiener Moderne* (mit S. Hackenschmidt und D. Schöttker). Wien: Picus 2021; *Teilweise Musil. Kapitelkommentare zum „Mann ohne Eigenschaften“*. Dritter Band: *Bauform und Lebensform – erzählte Architektur* (mit B. Wolf. Berlin: Vorwerk 8 2022); Aufsätze: GAV vs. PEN revisited, in: *Politik und Literatur*, hg. von K. Manojlovic und C. Mitterer. Wien: Zsolnay 2023, S. 225–233; Der Wittgenstein der Wiener Gruppe, in: *Wiener Kreis und Wiener Gruppe*, hg. von T. Eder und K. Kókai. Wien: NoPress 2024, S. 81–95. Die große Leere der Geschichte. Leo Perutz' Transformation des historischen Romans, in: *Unter drommetenrotem Himmel*.

Geschichte, Fiktion, Identität im Werk von Leo Perutz, hg. von Attila Bombitz, Márta Horváth und Szilvia Ritz. Wien: Praesens 2024, S. 56–64.

Joachim Jacob

Studium der Germanistik, Philosophie und Politikwissenschaft in Heidelberg, Frankfurt a.M. und Konstanz. 2006-2009 Professor für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft mit dem Schwerpunkt Ethik an der Universität Augsburg. Seit 2009 Professor für Neuere deutsche Literaturgeschichte und Allgemeine Literaturwissenschaft, Justus-Liebig-Universität Gießen. Arbeitsschwerpunkte: Literatur des 18. Jahrhunderts und der Moderne, literarische Ästhetik, Wechselbeziehungen zwischen Literatur und Religion, Antikerezeption. Veröffentlichungen: (auch) zu Enzensberger: „*Wolken betrachten*“. *Meditation und Zufall in der deutschsprachigen Literatur vom 18. Jahrhundert bis zu Hans Magnus Enzensberger*, in: *Meditation in Religion, Therapie, Ästhetik, Bildung*, hg. v. Almut-Barbara Renger und Christoph Wulf, Paragrana. Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie, 22 (2013), S. 159–169. Zuletzt: *Metzler Lexikon literarischer Symbole, dritte, erweiterte und um ein Bedeutungsregister ergänzte Auflage*, Stuttgart: J.B. Metzler, 2021 (mit Günter Butzer); Karl August Varnhagen von Ense's Stammbuch und seine Sammlung, in: *Signaturen der Vielfalt. Autorinnen in der Sammlung Varnhagen*, hg. v. Jadwiga Kita-Huber und Jörg Paulus, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2024, S. 317–331.

<https://www.uni->

[giessen.de/de/fbz/fb05/germanistik/abliteratur/ndlg/jacob-prof](https://www.uni-giessen.de/de/fbz/fb05/germanistik/abliteratur/ndlg/jacob-prof)

Amália Kerekes

Studium der Germanistik und der Hungarologie, Dozentin am Germanistischen Institut der Eötvös-Loránd-Universität Budapest. Seit der Habilitation erforscht sie die deutsch-ungarischen kulturellen Beziehungen der Nachkriegsgeschichte.. Zuletzt erschienen u.a.: *Parallelen, Korrespondenzen und Nachwirkungen. Beiträge zur Rezeptionsgeschichte des Werks von Georg Lukács*, Bielefeld: Aisthesis Verlag 2023 (hg. zusammen mit Michael Haase und Anna Zsellér); *Wartezeit: Studien zur Geschichte der ungarischen Emigration in Wien 1919–1926*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2018.

Hubert Lengauer

Studium der Germanistik und Anglistik in Wien; Lektor am Istituto Universitario Orientale, Neapel (1972/73); 1973-1980 an der Universität Wien, seit 1980 Universitätsprofessor am Institut für Germanistik der Universität Klagenfurt; 2002 Fulbright Visiting Prof. an der University of Minnesota (Minneapolis); 2005 Gastprofessur an der Universität Leiden, Niederlande. Publikationen zur österreichischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts, besonders zur Literatur des Vormärz und der Revolution von 1848. Ferdinand Kürnberger: *Der Amerikamüde*, hg., Wien: Böhlau 1985; *Ästhetik und liberale Opposition. Zur Rollenproblematik des Schriftstellers in der österreichischen Literatur um 1848*, Wien 1989; Literatur als politische Anstalt, in: *Die Habsburgermonarchie 1848-1918*. Bd. X. Wien: Akademie der Wissenschaften 2021, 1315–1360; *Ingeborg Bachmann – Hans Magnus Enzensberger: „Schreib alles was wahr ist auf“*. *Der Briefwechsel*, hg., Piper/Suhrkamp 2018.

Matías Martínez

ist Professor für Neuere deutsche Literaturgeschichte an der Bergischen Universität Wuppertal und Gründungsdirektor des Wuppertaler Zentrums für Erzählforschung (ZEF). Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören literarisches und nichtliterarisches Erzählen, Autorschaft und moderne Lyrik. Ausgewählte Veröffentlichungen: *Doppelte Welten. Struktur und Sinn zweideutigen Erzählens* (1996); *Formaler Mythos. Beiträge zu einer Theorie ästhetischer Formen* (Hg., 1996); *Rückkehr des Autors. Zur Erneuerung eines umstrittenen Begriffs*, hg. mit Fotis Jannidis, Gerhard Lauer, Simone Winko, 1999, *Warum Fußball? Kulturwissenschaftliche Beschreibungen eines Sports*, hg., 2002; *Wirklichkeitserzählungen. Felder, Formen und Funktionen nichtliterarischen Erzählens*, hg. mit Christian Klein, 2010; *Klassiker der modernen Literaturtheorie*, hg. mit Michael Scheffel, 2010; *Handbuch Erzählliteratur*, hg., 2011; *Fiktionalität und Non-Fiktionalität*, hg., 2016; *Handbuch Erzählen*, hg., 2017; *Einführung in die Erzähltheorie*, mit Michael Scheffel, 11. Aufl. 2019; *Der Holocaust und die Künste. Medialität und Authentizität von Holocaust-Darstellungen in Literatur, Film, Video, Malerei, Denkmälern, Comic und Musik*, hg., 2. Aufl. 2020; *Postfaktisches Erzählen? Post-Truth – Fake News – Narration*, hg. mit Matei Chihaia, Katharina Rennhak, Michael Scheffel, Roy Sommer, Antonius Weixler, 2021.

Alexander Mionskowski

Studium der Neueren Deutschen Literatur sowie der Politik- und Rechtswissenschaften an der Freien Universität und der Humboldt-Universität zu Berlin; Promotion mit einer Arbeit über die Darstellung von Herrschaft und Legitimität im Spätwerk Hugo von Hofmannsthal. Mitarbeiter am *Handbuch*

»Literatur & Wirtschaft«, Hg. Joseph Vogl und Burkhardt Wolf, 2019); Geschäftsführer des Freundeskreises der Universität der Künste Berlin | Karl Hofer Gesellschaft e.V.; 2017–2022; Assistant Professor und DAAD-Lektor am Lehrstuhl für Deutsche Philologie der Universität Vilnius. Seit 2022 assoziierter Wissenschaftler in der Abteilung »Kultur und Imagination« des GWZO mit dem Vorhaben „Figurationen des Wahrsprechens. Zur literarischen und filmischen Diskursivierung von Transformation und Dissidenz in Deutschland und im östlichen Europa (1989–2022)“. Seit 2023 Lehrtätigkeit als DAAD-Lektor am Germanistischen Institut der Eötvös Loránd Universität (ELTE). Mitherausgeber der *Schnittstelle Germanistik* und Redakteur des *Jahrbuchs der ungarischen Germanistik*. Aktuell Publikationen zu Werner Bräunig, Reinhard Jirgl, Rimantas Kmita, Jaroslav Melnik, Mihal Witkowski (teils i.V.)

Lehel Sata

assoziierter Prof. am Institut für Germanistik an der Universität Debrecen. Studium der Germanistik an der Universität Pécs (Ungarn), 2007 Promotion an der Katholischen Péter Pázmány Universität in Budapest mit einer Arbeit zum Thema „Mystische Sprachbetrachtung in der deutschen Literatur des 17. Jahrhunderts mit besonderer Berücksichtigung von Johann Schefflers Cherubinischem Wandersmann im Lichte der Theosophie und Sprachphilosophie Jacob Böhmes“. Zwischen 2018 und 2022 Leitung des Lehrstuhls für deutschsprachige Literatur am Institut für Germanistik an der Universität Pécs. 2018–2020 Franz Werfel-Stipendiat an der Universität Wien. 2021 Habilitation mit einer Monografie über die österreichische experimentelle Gegenwartsautorin Brigitta Falkner. Gründungsmitglied des Comics Studies Research Center an der Universität Pécs.

Forschungsinteressen: Deutschsprachige experimentelle Literatur; Anagrammatik und Literatur; Text-Bild Beziehungen (Ekphrasis in deutschsprachigen literarischen Texten); Österreichische Gegenwartsliteratur; Literaturcomics. Zuletzt erschienen u.a.: *„Flüchtige Architekturen“*. *Avantgarde-Rezeption und experimentelle Multimedialität bei Brigitta Falkner*. Wien: Klever Verlag 2022.

Hermann Schlösser

Dr. phil., Germanist und Anglist. War von 1997 bis 2018 als Redakteur der „extra“-Beilage bei der *Wiener Zeitung* angestellt. Lebt als Literaturwissenschaftler in Wien. Zahlreiche feuilletonistische und wissenschaftliche Beiträge zur Literatur und Kultur des 20. und 21. Jahrhunderts. Buchpublikationen u. a.: *Die Wiener in Berlin. Ein Künstlermilieu der 20er Jahre*, Wien 2011; *Welttheater auf engem Raum. Die Entdeckung der internationalen Moderne auf den Wiener Kellerbühnen der Nachkriegszeit*, Wien 2020; *Maskeraden. Eine Kulturgeschichte des Austrofaschismus*, mit Alfred Pfoser und Béla Rásky, Wien 2024.

Thomas Schmidt

ist Honorarprofessor an der Universität Heidelberg und leitet im Deutschen Literaturarchiv Marbach die Arbeitsstelle für literarische Museen, Archive und Gedenkstätten in Baden-Württemberg. Er hat zahlreiche Literatúrausstellungen und Dichterhäuser kuratiert und bereitet derzeit eine große Martin Walser-Ausstellung vor. Neben der deutschen Nachkriegsliteratur (u.a. Promotion zu Uwe Johnsons *Jahrestagen*) arbeitet er zur Literatur- und Kulturgeschichte des 18.–20. Jahrhunderts sowie zu körper-, raum- und gedächtnisgeschichtlichen Fragestellungen.

Gábor Szabó

ist habilitierter Universitätsdozent am Lehrstuhl für Ungarische Literatur der Universität Szeged. Seine Forschungsschwerpunkte sind die ungarische Gegenwartsliteratur, Literaturtheorie und die Weltliteratur des 20. Jahrhunderts. Er veröffentlicht regelmäßig Rezensionen und Studien zur Poetik und Erinnerungspolitik der zeitgenössischen Prosa. In seinen Büchern über Jorge Louis Borges, Péter Esterházy und László Krasznahorkai sowie in seiner Monografie über György Petri hat er sich mit den Beziehungen von Literatur und (Sprach-)Philosophie befasst.

Laura Tezarek

Studium der Germanistik an der Universität Wien und École normale supérieure Paris. 2015–2017 wissenschaftliche Mitarbeiterin im FWF-Projekt „Andreas Okopenko: Tagebücher aus dem Nachlass (Hybridedition)“ am Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, 2018–2021 Universitätsassistentin am Lehrstuhl für neuere deutsche Literatur mit besonderer Berücksichtigung der österreichischen Literatur am Institut für Germanistik der Universität Wien. Mitgründerin (2020) und Mitherausgeberin der Online-Zeitschrift *Wiener Digitale Revue*. 2022 bis heute wissenschaftliche Mitarbeiterin im FWF/DFG-Projekt „Vicki Baum: Kommentierte Edition ausgewählter Werke“ am Institut für Germanistik der Universität Wien. Dissertation zu den Netzwerken der frühen österreichischen Nachkriegsavantgarde in Arbeit.

Matteo Zupancic

Postdoc Research Fellow am Istituto Italiano di Studi Germanici (Rom) und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Stuttgart Research Centre for Text Studies im Rahmen des Projekts „Goethes Venezianische Epigramme – Kritische digitale Edition“. Im Oktober 2022 promovierte er in Discipline Linguistiche e Letterature Straniere und Neuere deutsche Literatur an der Universität Pisa und der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Zuvor (2013–2018) studierte er deutsche und italienische Literatur an der Scuola Normale Superiore und der Universität Pisa. 2019 war er Marbach-Stipendiat, ab Januar 2025 wird er Weimar-Fellow an der Klassik Stiftung. Seine Forschungsschwerpunkte sind die literarische Sprachreflexion der klassischen Moderne sowie die Schnittstellen zwischen Literatur, Philosophie und Theologie - beides Gegenstand der in Kürze erscheinenden Monographie *Universalienstreiter der Moderne. Das sprachtheoretische Feld zwischen Literatur und Religion (1890–1930)*, Königshausen & Neumann, Würzburg 2024. Darüber hinaus hat er Beiträge zur Intertextualität, zur kulturwissenschaftlichen Epistemologie, zur modernen Philologie und zur Schnittstelle von Literatur und Biologie verfasst.

Gefördert durch die



Mit freundlicher Unterstützung durch

Universität Szeged, Germanistisches Institut

Ungarische Akademie der Wissenschaften, Kommission

Szeged



Bildmotiv: Hans Hillmann (1980)

Design: Angéla Ambrus